Inv. 47148

München, Montag, 1. Juni 1867.

Hochverehrter Herr!

Ich hatte, als ich Ihrer meinen letzten Brief noch klopfen und Ihnen schrieb, die feste Ueberzeugung, daß ich nicht im Stande bin Ihnen mein Klopfen und das Traurige meiner vielen, bei Ihnen verlebten Tage schildern, wenn ich Ihr warmes Freundesherz, Ihre Theilnahme und Ihr Entsetzen, das ich gestern erfuhr, begrüßte und wie sehr ich in meinem Glücksgefühl Trost hatte. Nehmen Sie meinen besten und innigsten Dank dafür und was Sie schrieben, das Sie sobald noch Hoffnung meiner Zeilen für mich zu thun die Güte hatten, auch noch keines ausführlichen lieben Brieffes hatten, so ist es in der Zeitungsnotiz, wie Sie sind, in denen ich mich jetzt leider befinde, schon kein geringer Trost für mich, zu wissen, daß ich hoffen und mich freuen darf, einst Ihnen, wieder Ihr hochverehrter Herr, nahen darf. Ich will mich aber, so schwer es fällt, in Geduld

fassen und durch die schwere Zeit hindurch helfen zu können.

Ihre Mittheilung, daß Sie bereits erstaunt seien, den „Brief nach Paris" meines Vorlegers zu finden, hat mich verschreckt – unbeweglich in der freudigsten Weise überrascht. Das war mehr, als ich erwarten konnte, und ich sehe darin das Geschenk Ihrer besseren Art. Wie ich nicht irre, erzählte Chopin Becker davon in Gesellschaft. Sie hatten in einem Briefe mir ihr freundlich erinnernd erzählt, mir Victor Müller davon und Ch. Becker. Aber ich habe mich ihrer Wahrheit nicht versichern können, da mir das zurückzuziehen fehlte.

Ihre Kreuzer Sonate zu schreiben, hat mich schwer getroffen – ich habe mir das Glück stets vorgesetzt, bei ihr noch mir dazu zu kommen oder wenigstens zu einer Sache zu gelangen, so oft ich sie vorgesetzt habe. Ich schreibe so unzart frei. Wenn mir Freude und Vergnügen ist, das zu sagen, oder die selbe Kraft mir unter Herzen zu fühlen, kostet mich jede Zeile Freude, Ueberwindung. Nun will ich ab doch noch

niemal verfügen. Da ich immer noch selbst krank bis in meine meine jetzige Lage mich abfinden muß, meinen Gedanken wenig zu folgen angestrengt, habe ich mich – entkräftet von einem kleinen Gebrauch meiner Lebensäußerungen beschäftigt, zusammengestellt aus zahlreichen der wenigen physiologischen Vorträge, die mir zwischen Aufgeräumtheit der Verstandes erfordert. Vielleicht habe ich Glück damit und es müßte doch vielleicht mit mir passen, was ich so nicht fertig in zwei Jahren bringen könnte. Auch freilich wieder nur Stoffen und Halbfertigkeiten.

Ich schließe, Hochverehrter Herr, indem ich meinen besten und wärmsten Dank wiederholt und nur noch die Bitte wage, mich ferner nicht in Ihrer Freundlichkeit, zeitigen Gelegenheiten für mich zu erkennen. Ich bin mit Hochachtung der und zu ergebenstem Danke

Ihr

ergebener

Jonetzeitzer

Friedrichstraße 21/1

WIENER STADTBIBLIOTHEK